

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1887**

12.8.1887 (No. 95)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-945071](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-945071)

# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreispaltige Cor-  
puszeile oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Kontant.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: A. v. Lüttmann.

für das Großherzogthum Oldenburg.  
Zehnter Jahrgang.

Nr. 95.

Oldenburg, Freitag, den 12. August.

1887.

## Die Kaiserbegegnung in Gastein.

Unser Kaiser hat am Sonnabend in Bad Gastein den Besuch des Kaisers Franz Josef von Oesterreich empfangen. End und Gastein waren mit Fremden überfüllt, welche Verlangen trugen, Zeugen der Begegnung zu sein. Kaiser Franz Josef traf um 5 Uhr Morgens in End ein, schritt nach dem Verlassen des Salonwagens auf Ober-Post-Direktor Klimesch zu und stellte an ihn die Frage: „Wann sind Sie von Gastein gekommen?“ — „Gestern, Majestät“, erwiderte der Beamte. — „Wie befindet sich der deutsche Kaiser?“ — „Vortreflich“, lautete die Gegenantwort. Nun bestieg der Kaiser den vier-spännigen Reisewagen und fuhr ins Hotel Straubinger, um nahezu vier Stunden Staatsgeschäfte zu erledigen, dann zu frühstücken und nach Gastein weiterzufahren. Dort war von Mittag an der Straubinger Platz von einer dichten Menschenmenge gefüllt. Um 1<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr traf der Kaiser Franz Josef vor dem Hotel Straubinger ein. Der Platz hallte wieder von brausenden Hochrufen, die Kapelle stimmte die österreichische Nationalhymne an. Der österreichische Kaiser, der einfach schwarze Civilkleidung trug, entstieg rasch dem Wagen, begrüßte nach einander den Statthalter Thun und sämtliche Herren des deutschen Gefolges, dann auch die Damen auf dem oberen Treppenabsatz, und eilte dann hinauf, um den Kaiser Wilhelm zu begrüßen. Kaiser Wilhelm war bis zur Eingangstür heruntergestiegen und trug das große österreichische Ordensband über schwarzen Civilkleidern. Beide Kaiser umarmten und küßten sich wiederholt und begaben sich dann in die Gemächer des Kaisers Wilhelm, wo sie bis 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr beisammen blieben; dann kehrte der österreichische Kaiser in seine Gemächer im Straubinger-Hotel zurück.

Am Nachmittag fand ein großes Festmahl statt. Nachdem die Tafel aufgehoben war, kehrte Kaiser Franz Josef gegen 5<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr in den Gasthof Straubinger zurück. Um 6 Uhr fuhr der Wagen des Kaisers Wilhelm vor dem Gasthof vor; der Kaiser von Oesterreich nahm zur Rechten des deutschen Kaisers Platz, dann machten die Majestäten, von der Bevölkerung durch Hochrufe begrüßt, eine Spaziersfahrt.

Der ganze Ort war glänzend illuminirt; auf allen Bergen und Höhen in der Umgebung brannten Freudenfeuer. Kaiser Franz Josef machte während der Illumination einen Rundgang durch den Ort und wurde von der Bevölkerung und dem Badepublikum mit lebhaften Hochrufen begrüßt.

Am Sonntag Mittags 12 Uhr machte Kaiser Franz Josef dem Kaiser Wilhelm seinen Abschiedsbesuch im Badeschloße. Beide Monarchen blieben nahezu eine halbe Stunde allein, dann gab Kaiser Wilhelm seinem scheidenden Freunde das Geleite bis zur Treppe. Hier umarmten und küßten sich beide, worauf Kaiser Franz Josef, begleitet von dem Statthalter Grafen Thun, dem Prinzen Reuß und dem gesammten deutschen Gefolge die Treppe hinabstieg, auf welcher viele hervorragende Persönlichkeiten sich zur Verabschiedung aufgestellt hatten. Als Kaiser Franz Josef darauf den vor dem Badeschloße haltenden Reisewagen bestieg, erschien Kaiser Wilhelm auf dem Balkon und blickte dem scheidenden kaiserlichen Freunde nach, bis der Wagen dem Gesichtskreise entschwunden war.

An Einzelheiten wird berichtet:  
Am Bemerkenswerthesten sind die Worte, welche die beiden Monarchen nach den ersten Umarmungen gewechselt. Kaiser Wilhelm sagte: „Du hast nicht geglaubt, mich noch einmal hier zu sehen“, worauf Kaiser Franz Josef die Rechte Kaisers Wilhelms ergriff und in inniger Tone antwortete: „Du kannst versichert sein, daß ich mich über dieses Wiedersehen herzlich freue.“ Ungemein warm verabschiedeten sich die beiden Herrscher Abends vor dem Auseinandergehen, indem Beide sagten: „Morgen auf Wiedersehen!“

Alle Gasteiner Berichte sind voll von der besonderen Herzlichkeit der diesmaligen Kaiserbegegnung. Kaiser Franz Josef hat unmittelbar nach der Begegnung im Badeschloße ein Telegramm über seine glückliche Ankunft und über die vortrefliche Gesundheit des Kaisers Wilhelm an die Kaiserin Elisabeth abgesendet.

Ueber Preshimmen verzeichnen wir folgendes: Alle Wiener Blätter besprechen die Kaiserbegegnung in Gastein als ein bedeutungsvolles Ereigniß und rechnen es beiden Souverainen zum hohen Verdienste an, daß sie durch ihre Zusammenkunft den friedensbedürftigen Völkern eine große Beruhigung gewähren. Dabei kommt allgemein die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß das deutsch-österreichische Bündniß, das sich auch bisher schon auf das Beste bewährt, unter den gegenwärtigen drohenden Verhältnissen mehr denn je eine Nothwendigkeit geworden und den stärksten Pfeiler für den Frieden Europas bildet.

## Folgen zum Kriege.

Die deutschenheerische Presse in Frankreich, allen voran die „Defense Nationale“, läßt nicht ab, unsere dortigen Landsleute mit Schmutz zu bewerfen. Geht sie doch neuerdings so weit, den deutschen Quartierverein und den deutschen Hilfsverein, dessen Ehrenvorsitzender der Botschafter Graf Münster ist, als Mittelpunkt der Spionage auf die Achtungsliste zu setzen. Die „Köln. Ztg.“ sieht den Grund für diese wahnfinnigen Heereien einzig und allein in dem niedrigsten schmutzigsten Brodneide; der Feldzug sei gegen den deutschen Handel in Frankreich gerichtet. Das Blatt will es unerörtert lassen, ob Frankreich die Erzeugnisse der deutschen Industrie entbehren könne, weißt aber nachdrücklich darauf hin, daß diese Agitation in ihren Folgen zum Kriege führen müsse und, nach dem Wunsche ihrer Veranstanter, auch solle. Wenn es wirklich gelingen sollte, im Herzen Europas eine chinesische Mauer aufzurichten, so erinnert die „Köln. Ztg.“ daran, daß die europäischen Handelsbedürfnisse ebenso wie im fernen Osten auch hier mit Hilfe von Bomben und Granaten in diese Mauer Breche legen würden. Der kulturellen Unmöglichkeit, den Krieg auf diesem Wege zu suchen, seien sich die französischen Hezer auch wohl bewußt, und wenn sie ihn trotzdem einschlagen, so geschehe es in der Hoffnung, daß ihnen das Ziel auf dem halben Wege entgegenkomme, daß sie die deutsche Langmuth erschöpfen. Angesichts dieser niederträchtigen Hinterlist müsse es endlich einmal ausgesprochen werden, daß wir, trotz des Mitleids für den Besiegten und trotz des Verhältnisses für seinen Haß auch eine Stelle haben, wo wir verwundbar sind, und das sei unsere Ehre. Wenn diese einmal verletzt sei, so rächten wir sie mit Blut; das sei das Vermäch

## 7) Das Gold des Teufels.

Erzählung von A. v. Winterfeld.

Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.  
(Fortsetzung.)

Erst als er einen Brief an seinen Sohn geschrieben, ward er etwas ruhiger, athmete er wieder freier auf, aber die Erleichterung währte nicht lange, denn bereits nach wenigen Stunden wurde der Blick abermals scheu und ängstlich, und der Unglückliche schlich umher wie unter der Last eines Verbrechers. So verging ein Tag, so vergingen zwei Tage, so vergingen drei Tage, und Gilbert kam noch immer nicht zurück, und Vater Lorient's Laune wurde immer unerträglicher für seine Umgebung.

Am Vormittag des vierten Tages, nachdem der junge Herr die Mühle verlassen, sahen Rose und Marcelle in dem bekannten großen Raume und nähten, als draußen des Müllers scheltende Stimme hörbar ward. Marcelle machte eine Bewegung, als wenn sie es nicht mehr ertragen könnte.

„Der Müller ist schon wieder wüthend,“ sagte sie, „es wird jeden Tag schlimmer mit ihm . . . wohin soll das führen?“

„Er wird Gilberts wegen in Unruhe sein,“ bemerkte Rose.

„Das nennst du bloß Unruhe?“ entgegnete Marcelle; „das ist ja gar kein Mensch mehr . . . das ist ein Wolf, der jeden zerreißn möchte, der ihm in den Weg kommt.“

Sie hatte kaum ausgesprochen, als Medard mit allen Zeichen des Schreckens hereingestürzt kam und sich nach einem Orte umsah, wo er sich verstecken konnte.

„Er ist hinter mir!“ rief er bleich und mit zitternden

Gliedern; „wenn er mich findet, bricht er mir alle Knochen entzwei . . . und weshalb? weil ich ihm gesagt habe, seine Augen funkelten wie blanke Goldstücke . . . darin kann ich doch kein Unglück sehen . . .“

„Papa Lorient ist heftig, aber gut,“ beäufstigte Rose.

„Ach was!“ opponierte der Bursche; „gut hin, gut her. — Kein Feuer ohne Rauch, sage ich euch! Von nichts kommen die Geschichten nicht, die man sich im Dorfe erzählt.“

„Was für Geschichten?“ fragte Marcelle.

Medard blickte erst durch die Thürspalte, um sich zu vergewissern, ob der Meister auch nicht im Anzuge sei, dann kehrte er zu den beiden Mädchen zurück.

„Was für Geschichten fragt ihr?“ sagte er mit leisem, geheimnisvollem Tone; „nun, die Leute erzählten sich, Meister Lorient hätte einen Schatz von seiner Reise mitgebracht und mit dem soll es einen absonderlichen Zusammenhang haben . . . denn jede Nacht, wenn die zwölfte Stunde geschlagen hat, dann erleuchten sich plötzlich die Fenster des Meisters, und man sieht schwarze Schatten vorüberschweben . . . mit großen Hörnern vor dem Kopfe . . . und dann hört man Kettengerassel, das vom Boden herkommt . . . und die Krätze krächzen die ganze Nacht, und die Gledermäuse schagen an die Scheiben . . . und dann lacht es plötzlich so grell und unheimlich auf, daß jedem Menschen die Haut schaudert, der es hört . . .“

„Mein Gott, ist es denn menschenmöglich!“ rief Marcelle, die dicken Hände zusammenschlagend.

Medard war aber noch nicht zu Ende.

„Und zu dem allen spielt er die Violine,“ erzählte er weiter, „daß allen Leuten die Haare zu Berge stehen vor Entsetzen.“

„Hast du das mit deinen eigenen Augen gesehen?“ fragte Marcelle.

„Ja?“ wiederholte der Bursche; „na so dumm werde ich doch nicht sein . . . ich ziehe mir das Deckbett über die Ohren, damit mich der Spuk ungeschoren läßt . . .“

„Der Meister kommt!“ rief da eine Stimme zur Thür herein, und sofort bekam Medard einen Todeserschreck und stürzte nach der Ecke, wo die leeren Säcke lagen, die er mit Eifer zu zählen begann.

Gleich darauf trat der Müller ein, bleich, hochläufig, als wenn er in drei Tagen zehn Jahr älter geworden. Als er Medard erblickte, sah er ihn an, daß dem Burschen die Kniee schlotteten.

„Was machst du da?“ herrichte der Meister ihn an.

„Ja?“ fragte Medard, sich mit kleinen Seitenschritten nach der Leiter drückend, die nach dem Boden führte; „ich? . . . ich habe die leeren Säcke gezählt.“

„Was spionierst du mir fortwährend nach?“ schalt Lorient weiter; „nimm dich in Acht, sage ich dir; wenn ich dich noch einmal auf meiner Spur finde, dann sei dir Gott gnädig!“

„Aber ich thue Euch ja gar nichts, Meister,“ entgegnete Medard, der währenddessen die Leiter erreicht hatte, mit weinerlichem Tone; „was habt Ihr denn fortwährend gegen mich? . . . Ihr seid ja ein ganz umgewandelter Mensch . . . Ihr schleicht immer umher, als wenn Ihr was gestohlen hättet . . . wollte ich sagen als wenn Ihr was zu stehlen hättet . . . habt Ihr denn was, das man Euch stehlen könnte, Meister?“

Lorient wollte auffahren, bezwang sich aber noch und setzte sich dann auf einen hölzernen Schemel.

„Was sollte man mir wohl stehlen können!“ sagte er mit künstlicher Ruhe.

nist unserer Vorfahren. Darin eben liege das Gefährliche dieser schamlosen Praefagitation, und wenn die französische Regierung es wirklich ernst meine mit ihrer so oft versicherten Friedensliebe, so sei dieses Treiben einer feilen und gewissenlosen Presse die Stelle, wo sie in erster Linie den Hebel anzusetzen habe.

## Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 11. August.

In vorgestriger Nacht entschlief zu einem bessern Erwachen unser verehrter Mitbürger der Herr **Chr. W. Lippius**, Sekretair des Großherzoglichen Oberkirchenraths, der am 21. des vorvorigen Monats noch die Freude erlebte, sein 50jähriges Dienstjubiläum feiern zu können. Die in unserer vom 24. Juni gelegentlich unseres Berichts über dieses seltene Jubiläum ausgesprochene Hoffnung, daß es dem nach überstandener schwerer Krankheit wiedergenesenen Herrn Jubilar vergönnt sein möge, seine segensreiche Thätigkeit bei seiner kirchlichen Behörde noch recht viele Jahre fortsetzen zu können, ist leider nicht erfüllt worden, der Tod hat vielmehr seinem gelegneten Wirken unerwartet rasch ein Ziel gesetzt. So ruhe denn nun der verehrte Freund in Frieden und bewahren wir demselben stets ein freundliches Gedenken!

Der **Tod** hält gegenwärtig wieder einmal grausame Erndte in hiesiger Stadt. — Zu den zahlreichen Opfern, die in letzter Zeit gefordert und unter welchen mancher bekannte und geachtete Namen sich befindet, tritt heute die Gemahlin des Geh. Oberjustizrathes a. D. **Lehmann** an der Gottorpstraße. Die Verstorbene wurde in letzter Nacht nach längerem Kränkeln von der Seite ihres geliebten Gemannes, mit dem sie in langer, glücklicher Ehe verbunden gewesen, hinweggenommen. Den Hinterbliebenen unser herzlichstes Beileid! Ein Sohn der Verstorbenen, welcher als Deutscher Consul in Rio de Janeiro thätig ist, weist gegenwärtig auf Besuch im Elterlichen Hause.

Heute Nachmittag 2 Uhr erlöschte in unserer Stadt **Feuerlärm**. Es brannte nämlich im Hause Noonstraße 2, und waren die verschiedenen Sprützen, Eisenbahn-Dampfsprütze, Militair-Sprützen, Sprütze der freiwilligen Turnerfeuerwehr u. s. w. rasch auf der Brandstelle angelangt, um bei der Nähe des dort vorhandenen Wassers sogleich in Thätigkeit gesetzt werden zu können. Der Dachstuhl des genannten Hauses ist natürlich niedergebrannt und wird auch im Innern desselben mancher Schaden, namentlich durch die hineingeprühten Wassermassen, angerichtet worden sein, insofern wurde doch das Feuer nach etwa anderthalbtündiger Arbeit gebändigt und somit weiterem Schaden vorgebeugt. In der Nähe der Brandstelle hatte sich natürlich wie gewöhnlich in solchen Fällen ein zahlreiches Publikum angeammelt.

Wir haben in letzter Nummer erwähnt, daß die Betheiligung am **Ausmarsche der Schützen** gelegentlich des diesmaligen Oldenburger Schützenfestes wieder eine sehr schwache gewesen sei. Schon seit Jahren ist diese Calamität zur Erscheinung gekommen und wird jährlich empfindlicher. — Es macht aller-

dings einen komischen Eindruck, wenn die Stärke des an der Spitze marschirenden Musikcorps größer ist, als die des folgenden Schützenvereins. Warum ist es aber so? Warum fehlen so viele Schützen beim Ausmarsche? Man hört oftmals als Antwort, daß viele Herren sich genirten, durch die Stadt zu marschiren, weil dann häufig Vergleiche gemacht würden zwischen dem Marsche des Militairs und der Schützen und Letztere dann wohl mit eintanen Wigen bedacht würden. Aber das ist ja Unsinn! Niemand verlangt von den Schützen, die zum frohen Feste ausrücken, den steifen, langweiligen, ernsten Marsch des Militairs, ja man will ihn einfach gar nicht bei dieser Gelegenheit, obwohl wir gar nicht daran zweifeln, daß die Schützen, wenn es darauf ankommt, auch genügende Strammheit in ihren Bewegungen zu zeigen vermöchten, da doch die Meisten durch die Militairschule gegangen sein dürften. Jedenfalls sollten Mittel gefunden werden, die sämtlichen Mitglieder des Schützenvereins für die Theilnahme am Ausmarsche zu verpflichten. Ist dies nicht möglich, so beseitige man den Ausmarsch lieber vollständig!

**Militärisches.** Das Infanterie-Regiment Nr. 91 hielt in letzter Nacht eine Gefechtsübung im Terrain ab.

Die Neue Zeitung hier enthält in ihrer Nummer vom 9. d. Mts. eine Mittheilung, nach welcher in letzter Zeit zu verschiedenen Malen auf der hiesigen öffentlichen Badeanstalt wieder **Diebstähle** an Uhren und Portemonnais verübt worden, ohne daß es gelungen sei, die Thäter zu erwischen. — Diese Mittheilung streift geradezu von Unrichtigkeiten, indem erstens Uhren überhaupt nicht gestohlen wurden, zweitens die Diebstähle nicht in der öffentlichen Badeanstalt (Huntestraße) sondern in der städtischen Badeanstalt (hintern Schloßgarten) vorgekommen sind, und drittens, was die Hauptsache ist, sämtliche Diebstähle (sechs an Zahl) entbeht worden sind, so daß die Thäter derselben zur Rechenschaft gezogen werden können. Wenn also mit jener Bemerkung, „daß es nicht gelungen sei, die Thäter zu erwischen“, unserer Polizei und deren Organen ein Seitenhieb hat ertheilt werden sollen, so war derselbe durchaus nicht am Plage und sehr ungerecht, da es hier doch hinreichend bekannt ist, mit welcher Mührikeit, Unermülichkeit und Unverdroffenheit unsere Polizeiorgane ihrem oft gewiß schwierigen Berufe obliegen und ihre rege Thätigkeit auch meistens mit Erfolg gekrönt sehen. Dem in Rede stehenden Presseorgan sei daher anempfohlen, künftig correctere Mittheilungen, als die hier fragliche, ins Publikum zu bringen.

Um das Alter der **Eier** zu erkennen, löse man 120 Gramm Kochsalz in 1 Liter Wasser vollständig auf. In diese Lösung legt man das zu prüfende Ei. Ist es vom selbigen Tage, so sinkt es auf den Boden des Gefäßes, war es vom vorhergehenden Tage, so wird es den Boden nicht erreichen, ist es drei Tage alt, so schwimmt es in der Flüssigkeit, ist es fünf Tage alt, so schwimmt es an der Oberfläche und ragt um so mehr über dieselbe hinaus, je älter es ist.

## Großherzogliches Landgericht.

Sitzung der Ferien-Strassammer  
Dienstag, den 9. August, Morgens 10 Uhr.

1. Gelegentlich des Schützenfestes zu Belfort bei Wilhelmshaven am 9. Juni d. J. sind aus zwei Buden mehrere Flaschen mit Getränken, namentlich Pfeffermünz entwendet worden. Im Besitze einer solchen Flasche Pfeffermünz ist am folgenden Morgen der 34jährige Arbeiter **Gilers**, der sich seit längerer Zeit beschäftigungslos in dortiger Gegend herumtreibt, betroffen worden. Er wurde trotz seines Zeugens vom Gerichtshofe für überführt angesehen, die betreffende Flasche weggenommen zu haben, zumal der Angeklagte bereits drei Mal wegen Diebstahls verurtheilt ist. Gilers wurde unter Annahme mildernder Umstände in eine Haftstrafe von 6 Wochen verurtheilt.

2. **Eckel**, seines Berufes Küper resp. Destillateur aus Holland, ist bereits mehrmals wegen Diebstahls, Betrugs, auch wegen Unterschlagung, Mißhandlung u. s. w. verurtheilt. Am 21. Juni d. J. ließ er sich in hiesiger Stadt im Geschäftslocale des Barbiers **Hünede** (Haarenstraße) die Haare schneiden und rasiren. Während der Gehilfe, der ihn bedient hatte, auf einen Augenblick, um Geld zu wechseln, das Lokal verlassen hatte, benutzte Eckel die Gelegenheit, einige Zahntöcher aus Hornmasse, welche an der Wand, auf Gummidrähnen aufgereiht, hingen, wegzunehmen und in die Westentasche zu stecken. Hünede hatte jedoch durch ein kleines Fenster aus einem Nebenzimmer diese Manipulation beobachtet, kam hinzu und stellte Eckel zur Rede. Dieser gab zwei Zahntöcher zurück, leistete für einen dritten, den er zerbrochen hatte, 50 Pfg. Ersatz und entließ, als Hünede mit der Polizei drohte. Später wurde auch das Fehlen einer Haarbürste konstatiert. Das Urtheil lautete unter Annahme mildernder Umstände auf 3 Monate Gefängniß.

3. August **Johann Wilhelm**, geb. 1850 zu Göttingen, zuletzt wohnhaft zu Bremen, wegen Betrugs mehrmals verurtheilt, logirte vom 12. November bis 1. December v. J. zu Margarethenhof bei Wilhelmshaven im Hause der Gastwirthin **Janßen**, angeblich, um von dort aus Geschäfte mit Lotterielosen in Wilhelmshaven und Umgegend zu machen. Man einigte sich auf den Satz von 1 Mark 75 Pfg. pro Tag für Miete und Beköstigung. Besondere Zahlungsstermine wurden allerdings nicht bestimmt, doch leistete Wilhelm bereits nach 4 Tagen 8 Mark Anzahlung, wahrscheinlich, um größeres Vertrauen zu erwecken. Einige Tage später kam er zu Frau Janßen und bat sie, ihm 5 Mark zu leihen, da er in Wilhelmshaven 30 Mark Caution stellen müsse, wegen des Verkaufes von Lotterielosen und nun von Baarmitteln augenblicklich entblößt sei. Frau Janßen glaubte dem Schwindler und gab ihm das Geld. Am 1. Dezember verschwand Wilhelm, ohne weitere Zahlung geleistet zu haben, stellte solche jedoch brieflich in Aussicht. Die Verurtheilung des Angeklagten und zwar zu 3 Monaten Gefängniß erfolgte speziell wegen der Art und Weise, wie sich dieser die 5 Mark von seiner Quartierwirthin erschwandelt hatte.

4. Am 16. April d. J. ist an der Wichelnstraße im Hause der Eheleute **Harms** am hellen Tage ein

Medard bekam dadurch wieder Muth, und folgte seiner Lieblingsneigung, dem Schwagen.

„Ich wollte, der junge Herr wäre erst wieder zurück,“ sagte er, „und wollt Ihr auch wissen, weshalb, Meister? — weil alle jungen Mädchen des Dorfes in ihn verliebt sind . . . jede will ihn heirathen, und alle können ihn doch nicht haben . . . aber wenn er erst seine Wahl getroffen haben wird, dann kommt unsereiner an die Reihe, denn unsereiner ist doch der Zweitbübische und Zweitgeistreichste im Dorfe . . . jedem, was ihm gebührt, Meister Loriot . . . Euer Sohn ist der Erste, aber ich bin der Zweite, und wenn Euer Sohn erst seine Wahl getroffen hat, dann reißen sie sich nach mir, aber ich will nur um meiner selbst willen geliebt und geheirathet sein.“

Rose war bei der Rede Medards bleich geworden und hatte die kleine Hand auf das ängstlich pochende Herz gelegt. War es Eifersucht, die sie gefühlt? . . . Kommt denn die Eifersucht, ehe man liebt, oder war die Liebe bereits da, ohne das sie sich dieselbe eingefunden?

Und er? Hatte sie denn irgend welches Anrecht an ihn? — Sie waren miteinander aufgewachsen, hatten sich aber nur als Bruder und Schwester betrachtet, wie konnte sie also andere Gefühle bei ihm voraussetzen? Sie hatten ja nie ein Wort von Liebe zueinander gesprochen, ihm stand also vollständig freie Wahl zu unter den Mädchen des Dorfes, und dennoch . . .

Des Müllers Blicke waren unterdessen ruhelos in dem Raume umhergewandert, ob er nichts zu schelten oder zu tabeln finden würde. Endlich entdeckte er auf dem großen Tische in der Ecke etwas, woran er seinen Unmuth auslassen konnte.

„Was ist denn das?“ rief er, mit dem Finger darauf hinweisend.

„Kohl . . . und ein Kaninchen . . . zum Mittag heute,“ entgegnete Marcelle.

„Ein Kaninchen?“ fuhr Loriot auf; „seit wann gibt es hier Kaninchen zu Mittag? Sollen die Leute vielleicht denken, daß ich auf Geldsäcken sitze? wollt ihr mir Diebe und Meuchelmörder auf den Hals ziehen? Ihr werdet nicht eher ruhen, bis ihr mich wieder aus dem Hause getrieben habt!“

„Wie?“ fragte Rose; „Ihr wollt Eure Heimat wieder verlassen?“

Der Müller lachte höhnisch auf.

„Meine Heimat! . . . sie ist wie jedes andere Land . . . neidisch und schlecht gegen seine Mitmenschen! Jetzt kann ich mir erklären, weshalb die Leute alle so höflich den Hut vor mir ziehen . . . weil sie denken, daß ich ein reicher Mann bin, aber den Glauben will ich ihnen benehmen . . . fort mit dem Kaninchen!“ wandte er sich dann an Marcelle; „der Kohl allein genügt vollkommen, uns alle satt zu machen . . . wern du gegen meine Befehle handelst, jage ich dich fort!“

„Aber Meister,“ legte sich Medard ins Mittel; „wenn man den ganzen Tag arbeitet, will man doch auch satt zu essen haben . . . alles was recht ist, Meister Loriot . . .“

„Still!“ herrschte ihn der Meister an, „oder ich jage dich ebenfalls fort . . . jeden, der mir widerspricht, oder nicht gehorcht . . . dich auch, Rose, wenn du gegen meinen Willen handelst.“

Das Mädchen senkte traurig den Kopf, aber Medard trat vor sie hin zu ihrer Vertheidigung.

„So!“ rief er, einen Fuß auf der Leiter . . . „Ihr jagt uns fort, aber wißt Ihr auch, was wir thun? . . . wir gehen nicht . . . fällt uns gar nicht ein, zu gehen! . . . weil es eine schreiende Ungerechtigkeit ist, die Ihr

an uns verübt. Da sieht man aber, daß die Gerüchte wahr, die im Dorfe über Euch im Umlauf sind.“

„Gerüchte? . . . was für Gerüchte?“ fuhr Loriot auf, indem er sich entfärbte; „wirft du augenblicklich sprechen, Säklingel, oder ich drehe dir das Genick um!“

Damit stürzte er auf ihn zu, ergriff ihn am Kragen und schüttelte ihn, daß Medards dicke Kopf hin- und herflog, als wenn er sich vom Rumpfe trennen wollte.

„Nun, Ihr werdet es ja besser wissen als ich!“ redete der Burche dabei, indem er sich verschiedenemale auf die Zunge biß; „und wenn ich es sage, laßt Ihr Euren Stolz auf meinen Rücken tanzen . . . die Geschichte kenne ich aus Erfahrung.“

„Sprich!“ befahl der Müller; „ich thue dir nichts.“

„Laßt mich erst los, Meister!“

Dieser that es.

„Stecht erst die Hände in die Taschen, Meister.“

Es geschah ebenfalls.

„Und nun tretet sechs Schritte von mir fort.“

Kaum war auch dieser Wunsch erfüllt, als Medard wie eine Eichelzage die Hälfte der Leiter erklimmte.

„So! nun will ich Euch sagen!“ rief er von dort herab; „die Leute sagen von Euch, daß Ihr einen Schatz verborgen hiellet . . . nun wißt Ihr's . . . und nun bleibt mir gewogen!“

Mit diesen Worten kletterte er die Leiter noch höher empor, bis er in dem oberen Raume der Mühle verschwand.

Der Müller war auf einen Stuhl gesunken und starrte vor sich hin.

(Fortsetzung folgt.)

frecher Diebstahl ausgeführt worden. Der Arbeiter Hoppe, welcher bei Harms zur Miete wohnte, mußte an diesem Tage seine Wohnung räumen. Mit Hilfe von befreundeten Subjecten, darunter die Ehefrau Tönies, den inzwischen entflohenen Schuster Kortenkamp und den Arbeiter Kramer ließ Hoppe aber nicht nur seine eigenen Sachen, sondern auch die in einer verschlossenen Kammer aufbewahrten Sachen namentlich Kleidungsstücke der Harms, in Säcken verpackt, nach der Spieckermann'schen Herberge schaffen. Das Landgericht hat bereits in dieser Sache verhandelt und sind damals Hoppe und die Ehefrau Tönies zu Zuchthausstrafen wegen gemeinschaftlichen Diebstahls, Kramer wegen Beihilfe und Hehlerei zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt. Gegen dieses Urtheil, soweit es Kramer betrifft, ist damals beim Reichsgericht Beschwerde erhoben, und hat Letzteres in diesem Punkte Revision angeordnet. Kramer, ein im Verbrechen ergrauter Mensch, aus Münster gebürtig, der bereits 44 Vorstrafen meistens wegen Diebstahls erlitten, wurde wiederum der Beihilfe zum Diebstahl und der Hehlerei schuldig befunden und in eine Gefängnisstrafe von 1 Jahr verurtheilt.

## Wachsende Macht des Genossenschaftswesens.

Wie das Genossenschaftswesen so beharrlich wie erfolgreich in Verfolgung seiner Hauptzwecke vorgeht: die breiteren Volksschichten wirtschaftlich auf eigene Füße zu stellen, sie an Baarzahlung bei Einkäufen zu gewöhnen, den Sinn für Sparsamkeit zu erwecken und zu fördern, davon bot der am Sonntag im hiesigen Hotel zum Neuenhause tagende zweite Verbandstag des am 15. August v. J. gegründeten „Verbandes Nordwestdeutscher Consumvereine“ ein anziehendes Bild. Der oldenburger Verein durfte Vertreter von sechs der dem Verbands angehörnden acht Vereine am Bahnhofe empfangen und die lieben Gäste zunächst zu dem im Garten des Neuenhauses bereit gehaltenen Frühbrunf führen. Diesem folgte ein gemeinschaftlicher Gang zur Kirchhofskinde und über den Kirchhof, besonders zum Grabe Julius Mosen's, worauf um 10 Uhr vormittags die Verhandlungen durch den Verbanddirector, Herrn Lehrer Heins-Bremen eröffnet wurden. Es ward die Anwesenheit von 35 Theilnehmern am Verbandstage festgesetzt, 7 Vereinen zwischen Elbe und Oms angehörnd. Einer kurzen Begrüßungsansprache aus dem oldenburger Vereine, welche auf die stilkliche, feindliche Gegensätze versöhnende, die Kluft der Völkerunterschiede überbrückende Macht des Genossenschaftswesens hinwies, folgte die Wahl des Büreaus. Diese berief die Herren Oberrevisor Döhler-Oldenburg und Senator Dr. Gröning-Bremen zum Präsidium, worauf erstgenannter Herr sofort den Vorsitz übernahm und die Verhandlungen bis zur Erschöpfung der Tagesordnung während mehr als drei Stunden mit Klarheit und Umsicht leitete. Der beschränkte Raum gestattete nur einige Punkte aus den anziehenden Verhandlungen hervorzuheben: Der Verband zählt zur Zeit in acht Vereinen 6500 Mitglieder. Es wurden im letzten Jahre für 1800000 Mark Waaren verkauft, was einen siebenmaligen Umsatz der einen Werth von 295000 Mark darstellenden Waarenlager ergibt. Von dem sich auf 940000 Mark beziffernden Gewinne sind 670000 Mark als Dividende an die Mitglieder vertheilt; die Reserven betragen 650000 Mark. Zu diesen das gesunde Leben der verbündeten Genossenschaften bezeugenden Ergebnissen gaben die Mittheilungen aus den einzelnen Vereinen deren besonderes Leben darstellende Erläuterungen. Sämmtliche Vertreter konnten das Blühen, die meisten das kräftige Wachsen ihrer Vereine rühmen; einer der Herren berichtete sogar, daß man in seinem Vereine dem zu starken Zustrome einen Damm in Gestalt eines ziemlich hohen dem Reservefonds zukießenden Eintrittsgeldes entgegenzusetzen zu müssen geglaubt habe. Wenn manche Vereine gehässigen Angriffen concurrirender Geschäfte ausgegesetzt gewesen waren, so wurde ausnahmslos mit Befriedigung festgestellt, daß durch solche Anfeindungen die Vereinsache nur gefördert sei; denn fast alle Vereine hatten eine starke Zunahme einer fast die Verdoppelung der Mitglieder binnen Jahresfrist zu melden. — Vom Geiste des Genossenschaftswesens zeugt besonders noch der fünfte Punkt der Tagesordnung: „die Altersversorgung und Fürsorge für Hinterbliebene der Vorstandsmitglieder und Beamten der Genossenschaften Deutschlands.“ Es ist, wie aus einem warmen und lebendigen Vortrage des Verbandsdirectors hervorging, die Ansammlung eines Grundstocks zu einer Altersversorgungs- und Unterstützungscasse für die erwähnten Personen durch den Genossenschaftsanwalt bereits in Angriff genommen, und wird es den einzelnen Verbänden und Vereinen ans Herz gelegt, das wohlthätige Werk durch jährliche Zuwendung eines Gewinnanteils zu fördern, auf daß bei Erreichung auch dieses Zieles die Kraft des genossenschaftlichen Wahlpruches „Selbsthilfe“ sich bewahrt.

Das gemeinschaftliche die Küche des Herrn Schnitker ehrende Mittagmahl belebte heitere Gespräche und Toaste ernst und launiger Art. Einer der letzteren

galt dem anwesenden Begründer des oldenburger sowohl als des bremer Consumvereins, Herrn Bankdirector Thorade-Oldenburg.

Schnell verfloßen die Nachmittagsstunden, während welchem das städtische Verkauflocal des hiesigen Vereins, Schloßgarten, Augusteum und Großherzogliches Schloß besichtigt wurden. Noch eine kurze Sitzung und Labe im Theatergarten, dann geleiteten die Oldenburger ihre Gäste wieder zum Bahnhof. Der Tag war hin; aber nicht verfliegen wie der Rauch der die Gäste entführenden Locomotive werden die heutigen Eindrücke. Wie der Ideenaustrausch die tagenden Männer, einander näher führte, förderte er zugleich den großen unseren Genossenschaftswesen zu Grunde liegenden Gedanken.

Oldenburg 1887, Aug. 8.

Verus.

## Vom Welttheater.

**Eine Reise auf Stelzen.** Fast täglich berichten die Zeitungen jetzt von außerordentlichen Touren, die zu Fuß oder zu Pferde, oder noch häufiger per Velociped, unternommen werden. Aber was will das Alles bedeuten gegen das Kunststück, welches jüngst ein Schotte Namens James Macgregor zu Wege gebracht, indem er die Reise von Dundee nach London auf Stelzen in 28 Tagen zurücklegte. Am 1. August verließ er London, um die Rückreise nach Schottland ebenfalls wieder auf Stelzen anzutreten. — Das ist noch gar nichts. Wir erfahren, daß der Engländer Witherley auf jene Nachricht hin sofort von London nach Dundee auf einem Fuß gehumpelt ist. Er ist noch unterwegs.

**Bayrisches Bier in Japan.** Seit acht Tagen weilt in München ein japanischer Professor, T. Nishigawa, welcher über die Darstellend des bayrischen Bieres, über die neuesten Einrichtungen der Großbrauereien und über die Kosten der Einrichtungen Erkundigungen einzieht, um Vergleiche mit der Herstellung englischer Biere anzustellen und dann einen ausführlichen Bericht an seine Regierung zu erstatten. Die japanische Regierung will nämlich durch Einführung guten Bieres den Schnapsgebrauch verringern und deshalb den Schnaps sehr hoch besteuern, während das Bier steuerfrei sein soll.

**Die Sängerin mit der Maske.** Und den beim Brande der Komischen Oper in Paris Verunglückten befand sich — vielleicht erinnert sich Mancher noch daran — eine junge Sängerin. Diese ist über die Rettung ihres Lebens ganz und gar nicht erfreut, sie wäre lieber gestorben, weil ihr Gesicht durch Brandwunden schwer entstellt worden und ihr dadurch auch das Verbleiben beim Theater unmöglich gemacht ist. Die Versicherungen, daß für sie geforgt werden solle, vermochten sie nicht zu beruhigen. Der Componist Leo Delibes hatte von der Sache gehört, er besuchte die Nermite und sagte ihr: „Sammeln Sie nur Kräfte, ich schwöre es Ihnen, ich schreibe für Sie eine kleine Oper, in welcher die Trägerin der Hauptrolle vom Anfang bis zum Ende eine Maske vor dem Gesichte tragen muß.“

In Pariser Tingel-Tangel-Vokalen produziert sich seit einigen Tagen eine **bewußtlose Künstlerin**, nämlich ein junges, schönes Mädchen, welches, in tiefen magnetischen Schlaf versenkt, die herrlichsten Lieder und Balladen vorträgt. Im wachenden Zustande hat Mademoiselle Theodosie nicht das mindeste musikalische Talent, erst nachdem es gelungen, sie in somnambulen Zustand zu versetzen, beginnt sie mit einem hellen Triller ihre Vorträge und läßt hierauf Lied um Lied folgen. Selbstverständlich ist, wie immer, Betrug in diesem Falle ausgeschlossen, denn „eine große Anzahl Aerzte“ hat sichergestellt, daß die schlafende Sängerin wirklich nur in jenen Momenten zur Künstlerin wird, in denen sie das Bewußtsein verloren.

In Berlin bestehen jetzt sechzig **Brauereien**, welche nach anschlagsmäßigen Berechnungen einen Gesamtwert von neunzig Millionen Mark darstellen. Es ist dies eine Summe, welche durch den wirklichen Werth noch überschritten und wohl von wenigen anderen Industriezweigen in Berlin erreicht werden dürfte.

In Welheim (Pfalz) wurde eine **Schwalbe** eingefangen, welche am Hals ein kleines Köllchen trug. Daran befand sich ein winziges Papierstreifen mit der Aufschrift: „Westafrika — Frau Lehr.“

Aus Prag wird berichtet: Im Dorfe Rabin bei Schlan entstand eine **Weiber-Revolution**. Sämmtliche Weiber rotteten sich zusammen und stürmten in die Behausung eines dortigen Kaufmannes und Grundbesizers, der als Wittwer sich aus Schlan eine junge, hübsche Konkubine mitgebracht und bei sich einquartiert hatte. Die wüthenden Weiber schleppten das entsezte Mädchen in den Hofraum, küßten ihm einen Strohz Franz auf's Haupt und prügelten es solange, bis es feierlichst schwur, sie wolle sofort abfahren und zeit-

bens nie wieder nach Rabin kommen. Sämmtliche Weiber marschirten hierauf vor dem Bauernhofe auf, bis der Wagen vorfuhr und das Mädchen unter dem Jubelgeschrei der Bewohnerschaft aus dem Dorfe hinausfuhr.

## Humoristisches.

**Nächtliche Scene.** Er (spät nach Hause kommend): „Warum bist Du noch wach, liebe Frau?“ — Sie (ergrimmt): „D, über Dein Ausbleiben, ich kochte vor Wuth!“ — Er: „Ach, geh weg, Du hast ja gar nicht kochen gelernt.“

Dem alten W r a n g e l wird folgende schöne Definition des **Parademarsches** zugeschrieben: „Der Parademarsch besteht nicht nur aus der Sitzsamkeit der Hüften, der Weisheit des Lederzeugs und der Aufrichtigkeit der Gewehre, sondern vor allem im Hinblick auf mir.“

**Mißverstanden.** Herr M. sagt zu seinem Dienstmädchen: „Geh'n Sie doch zu meinem Freunde, dem Doctor K., um ihn und dessen Frau in meinem Namen zu bitten, mit zum Casino-Ball zu gehen.“ — Nachdem das Dienstmädchen den Auftrag ausgeführt und den Hausherrn entsprechend benachrichtigen will, fragte dieser in erwartungsvoller Eile: „Werden sie mitgehn?“ worauf das Dienstmädchen, erröthend einen Knix machend, antwortet: „Ja, wenn Sie gütigst erlauben . . .“ — Thatsache!

## Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

Gültig vom 1. Juni 1887.

	Ankunft.			
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Abends.
Von Wilhelmshaven	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Jever	7.53	10.55	1.46	8.17
„ Bremen	*7.07	8.08	12.39	2.22 6.05 9.05
„ Nordenhamm.	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
„ Brake	*7.07	8.08	12.39	2.22 9.05
„ Neuschanz	7.50	11.02	1.40	8.21
„ Leer	7.50	11.02	1.40	8.21 *9.38
„ Quatenbrück	8.00	—	1.50	8.33
„ Osnabrück	—	—	1.50	8.33

	Abfahrt.			
	Mrg.	Mrg.	Vorm.	Nachm.
Nach Wilhelmshaven	8.25	—	2.35	6.20 9.15
„ Jever	8.25	—	2.35	6.20 9.15
„ Bremen	6.25	8.08	11.06	2.00 8.40 *9.45
„ Brake	8.08	—	2.00	5.00 8.40
„ Nordenhamm.	8.08	—	2.00	5.00 8.40
„ Leer	*7.12	8.30	2.40	6.10 9.20
„ Neuschanz	8.30	—	2.40	6.10
„ Quatenbrück	8.30	—	2.30	— 8.33
„ Osnabrück	8.30	—	2.30	—

Die mit einem \* vorgezeichneten Züge werden nur vom 1. Juli bis 17. September gefahren.

## Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht vom 11. Aug. 1887.

	gekauft	verkauft
4% Deutsche Reichsanleihe	106,60	107,15
3 1/2% „	99,80	100,35
2 1/2% Oldenbg. Consols (bis 30. April 4% Zins)	99	100
4% Oldenburg. Communal-Anleihen	103	104
4% Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	103,25	104,25
3 1/2% „ do	95,25	100,25
3 1/2% Oldenb. Vorendcredit-Pfandbriefe (flüssig)	101	102
4% Hensburger Kreis-Anleihe	101,75	—
4% Landständische Central-Pfandbriefe	102,20	102,75
3 1/2% „ do	98,20	98,75
3% Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mk.	156	157
4% Cutili-Libeter Prior-Obligationen	103	104
3 1/2% Hamburger Staats-Anleihe	99,30	—
3 1/2% Bremer do von 1887	98,50	99,05
3% Baden-Baden. Stadt-Anleihe	87,75	90,50
4% Preussische consolidirte Anleihe	106,40	106,95
3 1/2% „ do	99,70	100,25
5% Italienische Rente Stücke von 10000 Fr.	—	—
und darüber	97,10	97,65
5% do (Stücke von 4000, 1000 und 500 Fr.)	97,2	97,90
4% Römische Stadtanleihe 4 Serie	97,50	98,05
5% Russische Anleihe von 1884	—	—
4% do. do. von 1880	—	—
3 1/2% Schwedische Staats-Anleihe von 1886	96,20	96,75
4% Salztammergut-Prioritäten, garantirt	100,10	100,65
4% Eßfabriker Stadtanleihe	78	78,55
4% Prandv. o. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	101,70	102,25
4% do. Preuss. Bod. Credit-Actien-Bank	101,45	102
4% Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechselb.	101,70	102,25
3 1/2% do. der Rhein Hypothel.-Bank	95,65	96,40
5% Borussia-Prioritäten	100	101
4 1/2% hypothetische Anleihe der Maschinenfabrik Grimme Natalis in Braunschweig rüchzahlbar 105	99	100
Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien	—	—
Vollegz. Actie a 300 Mk. 4% Z. v. 1. Jan. 1887	—	—
Oldenburgische Landesbank-Actien.	130	—
(40% Einzahlung und 5% Zinsen vom 31. Dec. 1886.)	—	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augustineon)	—	—
(4% Zins vom 1. Juli 1886.)	—	—
Oldenb. Portug. Dampfschiff-Actien.	—	106
(4% Zins v. 1. Januar 1887.)	—	—
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt	—	870
Wahsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in Mk.	168,10	168,90
„ „ London „ 1 Str. „	20,355	20,455
„ „ New-York für 1 Doll. „	—	4,17
Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—
Discount der Deutschen Reichsbank 3%	—	—

**F. Bornstroh**  
Sattler und Tapezierer  
Achterstrasse 12

empfehlte sich zur Anfertigung aller in sein Fach schlagender Arbeiten in und außer dem Hause.

Meine geehrten Gönner, welche mich in diesem Jahre wieder mit ihren Aufträgen betr.

**Winterbedarf von Torf**  
beehren wollen, bitte ich solches baldigst thun zu wollen, indem ich hiernach meine Einrichtung treffen werde.

Für guten Torf und richtiges Maas garantirt **W. Feldmeyer**, Aufseher a. D. Mühlenstr. 2 oben.

**Damen- und Kinder-Wäsche**

Schürzen, in eleganter geschmackvoller Ausführung, sowie einfache Haus- und Küchenschürzen empfehle in reichhaltiger Auswahl.

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

Oberhemden, Vorhemden, Einsätze, Kragen, Manschetten, Taschentücher, Shlipse und Cravatten empfehle zu billigen Preisen

**Gustav Peters**, Langestr. 58.

**Bier-Handlung**

von **J. Neumayer**

Haarenstraße 55.

Neue **Matjesheringe**,  
Neue **Vollheringe**,  
Neue **marinierte Heringe**,  
Feinste **Sardellen** und **Caviar**.  
**W. Stolle**.

**Seimhonig** und **Schleuderhonig** in nur feiner Qualität.  
**W. Stolle**.

**Käse**

in ca. 20 verschiedenen Sorten bei **W. Stolle**.

**Fr. Lehmann**

Korbmacher, Gaststr. 7.



Größte Auswahl, billigste Preise.  
Sämmtliche Arten Sitz- und Liege-  
Kinderwagen von 10 Mk. an,  
Verdeckte auf Kinderwagen von  
3 Mk. an, ferner empfehle mein  
Lager selbstverfertigter **Lehnstühle**,  
**Blumentische**, **Wasch-** und **Reiseförbe**, sowie alle  
nur möglichen **Orbwaren** billigst.

Alle Sorten trockene und streichfertige  
**Oelfarben & Lacke**

sowie sämtliche zur **Malerei** nöthigen  
Utenfilien empfehle

**E. Kloftermann**,  
Staustraße 19.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

**Wilh. Frisius**

Wallstraße 1 oben,

empfehlte sich als  
**Rechnungssteller & Mandatar**.

**Theatergarten.**

Am Freitag, den 12. August:

Grosses

**Extra - Militair - Concert**

(außer Abonnement)

zum Besten des Invalidendank  
ausgeführt

von der ganzen Capelle des Oldenb. Infanterie-Regts. Nr. 91  
unter persönlicher Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **H. Hüttner**.

Anfang 6 Uhr.

Entree a Person 50 Pf.

Billets 4 Stück zu 1 Mark 50 Pf. sind vorher zu haben in den Buchhandlungen der Herren  
**Hinken**, **Segellen** und **Bültmann**, im Concert-Lokal und beim Unterzeichneten.  
**Hüttner**, Königl. Musikdir.

**Express - Comptoir H. G. Beilken**

Oldenburg im Großh. — Grünestraße 16.

**Dienstmanns-Institut.**

Expedition und Verpackung.

Möbel- und Güterfuhrwerk.

Grosse trockene Lagerräume.

Lager bester westfälischer Steinkohlen. — Lieferung von bestem Maschinen-,  
Bach- und Grabetorf.

Färberei und Reinigung aller Arten Garderoben,  
Möbel- und Decorationsstoffe.

**Kunstfärberei und chemische Waschanstalt.**  
**F. A. Eckhardt**, Oldenburg.

Auswärtige Aufträge  
werden prompt zurück gesandt.

**Möbel-Magazin von D. Hoting**  
am Markt Nr 12

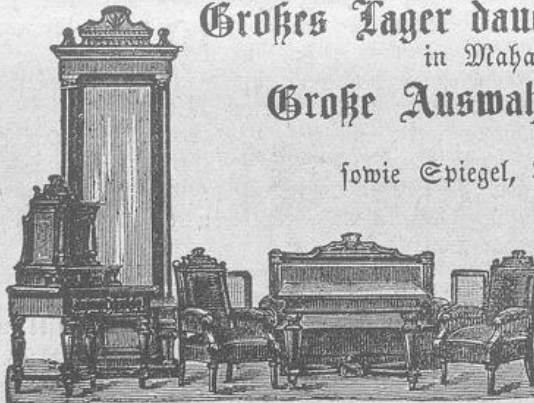
Großes Lager dauerhaft u. elegant gearbeiteter Möbel  
in Mahagoni, Nußbaum, polirt und lackirt.

Große Auswahl in Polster-Möbeln aller Art,  
eigene Arbeit,

sowie Spiegel, Rohr-, Brett-, Garten- und Küschentische.

Lieferung vollständiger Zimmer- und Küchen-  
Einrichtungen.

Halte mein Lager zu billigen Preisen bestens empfohlen.  
Bei Lieferungen nach Auswärts übernehme Garantie  
Gebr. Möbel auf Abzahlung und in Miethe.



**Pianinos**

eigener Fabrik, speciell für unser so veränderliches und feuchtes Klima konstruirt, habe wieder in großer  
Auswahl von bekannter Güte auf Lager und empfehle dieselben der **musikalischen Welt** auf das ange-  
eigentliche. **Garantie** für jedes aus meiner Fabrik hervorgegangene **Pianino zehu Jahre**.  
Zugleich empfehle mein Lager verschiedener **Musikinstrumente**, sowie auch acht italienische und  
deutsche **Saiten** der anerkannt besten Fabriken. Gütige Aufträge werden reell und prompt effectuirt.  
Hof-Piano-Fabrikant **E. Seidel**, Oldenburg.

**Geschäfts-Empfehlung.**

Mein auf das Eleganteste und Bequemste eingerichtetes

**Restaurationslokal, Poststraße 5**

erlaube ich mir dem hiesigen und auswärtigen Publikum angelegentlichst zu empfehlen.

Drei in einander gehende hübsch möblirte, große und hohe gesunde Räume, verbunden  
mit Billard-Zimmer, stehen dem geehrten Publikum zu Gebote; desgleichen ist auch ein Damen-  
Zimmer eingerichtet.

Ausgang des als vorzüglich bekannten „ten Doornkaat-Koolmann-Münchener u. Pilsener  
Bieres, Seidel zu 10 Pf.

Im oberen Stock stehen die großen Räumlichkeiten den Herrschaften zur Arrangirung von  
Familiensfesten auf vorherige Bestellung jederzeit zur Verfügung.

**D. J. Dauwes.**